

Lachendes Leben



Heft 9
VII. Jahrgang

1 Mark
1.80 Schilling

Aber die elterliche Autorität

Ein Zwiegespräch



Ihre Ausführungen über die gesundheitsfördernde und ethische Bedeutung des Nacktseins waren überzeugend; zur Praxis werde ich allerdings so leicht nicht kommen. Erziehung und Gewohnheit wirken da doch zu stark nach.

Aber wenn Gewohnheit und Erziehungsergebnisse nach vernünftigen Erwägungen nicht mehr haltbar sind, muß man doch auch den Weg zu neuem Handeln finden.

Erlauben Sie, bitte! Wenden Sie denn Ihre Einstellung zum nackten Körper auch in Ihrer Familie an?

Aber, mein Lieber, natürlich; das ist doch der Ausgangspunkt!

Also Sie bewegen sich auch zu Hause, gegebenenfalls auch im Freien, nackt vor Ihren Kindern?

Aber natürlich!

Tut das auch Ihre Frau?

Aber natürlich!

Nein, da kann ich nicht mit. Wo bleibt denn da die Autorität der Eltern vor den Kindern?

Ei, ei, Sie meinen also, daß die Autorität erst über der Menschenhaut beginne und vielleicht mit dem Aufwand an Kleidungsstücken wachse?

Sie brauchen nicht ironisch zu werden, aber ich meine. . . . ich denke. . . .

Na, sehen Sie, Sie stocken und kommen nicht weiter, weil Ihnen Ihr gesunder Menschenverstand Einhalt gebietet. Was verstehen Sie denn übrigens unter „Autorität“?

Nun, den Respekt, die Achtung der Kinder vor den Eltern.

„Respekt“ und „Autorität“ sind etwas muffige Begriffe. Aber „Achtung“, das ist gut. Achtung, jawohl, aber gegenseitig erwiesen! Sie entsteht und wächst im kameradschaftlichen Verhältnis zunächst zwischen Eltern und Kindern. Ist das Kameradschaft, ist das ein Ausdruck der Achtung vor den Kindern, wenn ich ihnen für Körper und Geist wertvolle Erkenntnisse vorenthalte. Die Erziehung der Kinder in der zivilisierten Welt mit ihren Niedergangserscheinungen auf dem Gebiete der Kultur bezieht eine ihrer für Körper=Seele gleich gefährlichen Tendenzen nicht zuletzt aus dem Spruch: „Und sie erkannten, daß sie nackt seien!“ Daraus resultiert die Fremdheit in der gesundheitlichen Betreuung unseres Körpers, daraus wachsen aber ebenso Unsicherheit, Ängste, Nöte und ein Wust von Minderwertigkeitsgefühlen auf seelischem Gebiete und in unserer Lebensführung.

Das ist wahr! Da haben Sie recht! Ich erinnere mich jetzt ganz stark meines eigenen Zustandes als Kind, besonders in der Pubertätszeit.

Und deshalb haben wir uns in der Erziehung unserer Kinder der unverbogenen Natürlichkeit der Kinder untergeordnet. Dem kleinen Kinde ist der nackte Körper das Natürliche. Haben Sie übrigens, vielleicht an einer unbeaufsichtigten Stelle eines Flußlaufes, einmal Kinder nackt baden sehen?

Ja, sie hielten, ehe sie im Wasser waren, die Hände vor den Geschlechtsteil; manche machten es auch nicht.

Sagen Sie bitte mal gerade heraus, welche Kinder sich nach Ihrer Auffassung natürlicher und ästhetischer verhielten.

Wahrhaftig, die, die sich frei bewegten, erschienen mir kindlicher, ich möchte sogar sagen, edler. Ich mußte mit stiller Rührung an das Wort denken: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder.“

Diese Auffassung ehrt Sie. Die anderen Kinder waren solche mit schon verkrüppelter Gesinnung, sie „erkannten, daß sie nackt seien“. An diesem traurigen Erziehungsergebnis tragen die Eltern usw. ein gerüttelt Maß von Schuld. Das habe ich nicht mitgemacht. Und deshalb war auch der nackte Körper des Vaters, der Mutter, anderer großer und kleiner Menschenkinder für meine Kinder niemals eine „Entdeckung“, sondern ein natürlicher Zustand. Und heute, da meine Kinder groß geworden sind, lächeln sie über die moralinsauren Feinde der Nacktheit und gehen mit Vater, Mutter und Gleichgesinnten in Achtung, in Ehrfurcht Hand in Hand.

Ich danke Ihnen; ich werde Inventur bei mir selbst vornehmen; ich habe soeben schon damit begonnen.

L. H.



Ihre Badeanstalt

phot. Steinfritz

Im Schwimmbad

Am Donnerstag Abend von acht bis neun ist unsere Schwimmstunde im städtischen Schwimmbad. Ich habe den zwei kleinen Rackern, die überall so gern dabei sind, wo nackt gespielt und geturnt wird, versprochen, daß sie mitdürfen. Seit Montag werde ich nun täglich ein paar Mal gefragt: „Gelt, bald ist doch Donnerstag? Gelt, wir dürfen doch ganz, ganz bestimmt mit.“

„Ganz bestimmt.“

Und dann ist der Donnerstag da, und nachdem ich den ganzen Tag gefragt wurde, ob noch nicht bald Zeit zum Weggehen wäre, fahren wir nun endlich in die Stadt. Hundert Fragen sind zu beantworten. Wieviel Leute da sind, ob das Wasser auch ganz klar ist, wie tief es ist, ob es sehr kalt ist, ob auch ein Eckchen mit wenig Wasser da ist für kleine Leutchen usw. unermüdlich, bis wir aussteigen und nach ein paar Schritten über die Straße in die Vorhalle des Schwimmbades eintreten. Es ist etwa zehn Minuten vor acht. Eine Menge Leute

haben sich schon versammelt. Die Kinder suchen ihre Bekannten heraus, die mit kleinen erfreuten Schreien begrüßt werden.

Auch andere Kinder sind da, und die erwartungsvolle Schar der Kleinen guckt sich mit großen Augen im fremdartigen Raume um.

Und dann schiebt sich die Masse langsam hinein durch die Flügeltür in die Schwimmhalle. Mein Junge bleibt beim Anblick des Schwimmbassins überrascht stehen: „Du, Mama, das Wasser ist ja ganz blau!“

„Das machen die Fliesen da unten am Boden“, erklärt das ältere Schwesterchen sachgemäß.

„Eilt Euch nur, daß wir bald hinein kommen,“ ermuntere ich. Wir suchen eine Ankleidezelle. So flink sind die zwei noch nie aus den Kleidern gekommen! Ganz ungeduldig werden sie, daß es bei der Mutti „soooooh lange“ dauert.

Endlich huschen wir die Treppe hinunter in den Duschraum. Reinerle will erst protestieren, weil er lieber gleich ins Bassin möchte. Aber im Hinblick

darauf, daß ja alle Kinder und alle Erwachsenen erst duschen und sich abseifen, läßt er es sich mit einem kleinen Seufzer gefallen.

Aber nun ins Wasser hinein! O Wonne! Zwar wird erst mal ein bißchen erschreckt aufgejuchzt, denn es ist doch etwas kälter, als die Kinder vermutet hatten. Aber dann flott untergetaucht bis an den Hals, und dann gestrampelt und gespritzt, daß es eine Lust ist.

Und es sieht sich so hübsch an, wie auch die Großen wieder Kind werden, planschen und spritzen, mit dem bunten Ball werfen, einen Kreis machen und, — o wie schwierig im Wasser! — in der Runde springen. Da machen die Kinder gerne mit.

Die erste Scheu ist überwunden, immer höher wächst der Mut. Irmgard macht Schwimmversuche. Glücklich strahlt das Gesichtchen auf, wenn ein paar Stöße, — Mutti stützt noch ein bißchen unterm Kinn, — glatt gelingen. Natürlich muß Reinhart es nachmachen. „Ich will auch schwimmen!“ Und so lernt er eben die ersten Bewegungen und zappelt sich weidlich ab dabei.

Nebenan im tieferen Wasser üben die Schwimmer und Springer. Reinhart hat seinen Onkel entdeckt. Der steht oben auf dem hohen Sprungbrett. „Onkel Otto!“ ruft und winkt der Kleine. Da setzt

der zum Sprunge an und — ja warhaftig, er schießt ja kopfüber, — das ist ja ganz toll, — von da oben herunter. Das Mäulchen bleibt dem Kleinen auf vor Staunen und Schreck. Als dann aber der Onkel nicht weit von uns entfernt auftaucht, die nassen Haare schüttelt und lacht, da lacht das Bübchen mit und erklärt: „Das kann ich später auch.“

Der Gong verkündet Schluß. Wir steigen aus dem Wasser, gehen hinauf und kleiden uns wieder an. Das Schwimmbecken ist leer. Der fröhliche Lärm verhallt. Nur das kühl leuchtende Wasser behält noch ein Weildchen die Bewegung bei, in die viele Dutzende warmer, lebendiger Menschenkörper es versetzt haben. Nach stiller Fahrt, während die müden Aeuglein schon immer so ein klein bißchen zufallen, kommen wir dann heim. Gleich geht es ins Bett.

Wie ich mich zur Gutenacht über die frischen Gesichter neige, umschlingen mich zwei Paar zarte Kinderarme, beglückt und seelig müde: „Liebe Mama, es war so schön!“

„Wir gehen auch wieder hin. Ihr wart recht brav!“ Und mit einem dankbaren Augenblinzeln nehmen die Kinder das schöne Versprechen mit in den Schlummer.

Lotte Arning.



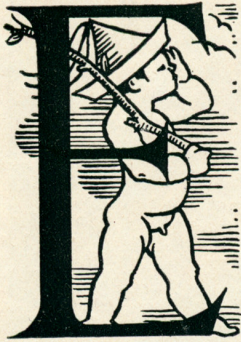
Auf zur
Weltreise



So froh macht die Sonne

Einfluß der Sonne auf den weiblichen Körper

Heinz Bober, Mitarbeiter im Institut für Sexualwissenschaft



ins der wichtigsten Argumente, das für die Betätigung im Sinne der Freikörperkulturbewegung spricht, ist der außerordentlich große Nutzen, den das Leben in der Sonne zufolge hat. Einen Teil davon herauszugreifen und im Zusammenhang zu behandeln soll die Aufgabe der vorliegenden Arbeit sein.

Wir werden das neugeborene weibliche Kind auf seinem Lebensweg begleiten und die Embryonalentwicklung im Zusammenhang mit der Schwangerschaftszeit des reifen Weibes besprechen.

Eine drohende Gefahr schwebt über jedem Menschenkind, das das Licht der Welt erblickt: die Lungentuberkulose, unsere verbreitetste Volksseuche. Seit Jahren gilt ihr der erbitterteste Kampf der Mediziner, und so bedauerlich die Lübecker Calmette Affaire auch ist, so müssen wir uns doch immer dabei klar sein, daß die Impfung aus dem Bestreben heraus vorgenommen wurde, die Neugeborenen widerstandsfähig gegen diese furchtbare Krankheit zu machen.

In der Sonne nun haben wir einen wichtigen Verbündeten in unserem Kampf. Wir wissen, daß nicht die Tuberkulose, sondern höchstens die Anlage dazu vererbt wird und daß erst später eine Infektion eintritt. Wir wissen aber ferner, daß viel mehr Menschen tuberkulös sind, d. h. Tuberkelbazillen in sich haben, als eigentlich krank sind. Das kommt daher, daß der Körper von sich aus Abwehrmaßnahmen trifft, die ein Ausbrechen der Krankheit unmöglich machen. Diese Abwehrmaßnahmen des Körpers nun sind abhängig von dem Allgemeinzustand, in dem er sich befindet. Wenn man heute versucht, nur durch Beachtung von Ruhe und Diät, diesen notwendigen Allgemeinzustand zu erreichen, so ist das eine Einseitigkeit, wie wenn man eine Heilung der Tuberkulosekranken dadurch erreichen will, daß man ihnen einen Aufenthalt in einer Höhe von mehr als 3000 m verordnet. Erst die Kombination beider Methoden ergibt die richtigen Resultate. Ein wichtiger Faktor in der Diätbehandlung ist die Aufnahme von vitaminreichen Nahrungsmitteln. Nun nimmt der Vitaminreichtum einer entsprechenden Speise mit der Intensität der Bestrahlung mit ultraviolettem Licht zu. Ultraviolettes Licht finden wir wieder in stärkster Konzentration in großen Höhen. Somit ergibt sich eindeutig, daß Diät und Höhenlage einander aufs beste ergänzen.

Weiterhin wissen wir, daß die Sonnenstrahlen eine keimtötende Wirkung haben, sodaß wir sicher nicht fehlgehen, wenn wir ihnen diese auch bei der Tuberkulose zusprechen.

Interessant ist ferner folgende Feststellung einiger französischer Forscher. Diese haben in vielen Tälern der Alpen

gefunden, daß die Bewohner der Häuser an den Nordhängen weit mehr Erkrankungsfälle an Tuberkulose aufzuweisen hatten als die, die in den mehr den Sonnenstrahlen zugänglichen Häusern wohnten.

Die Lungentuberkulose stellt also zunächst eine Krankheit dar, die allgemein für die Menschheit eine große Gefahr bedeutet. Diese wird beim Weibe nun noch dadurch erhöht, daß eine solche kranke Frau ein Gebären meist mit dem Tode bezahlen muß, so daß in solchem Fall oft die medizinische Indikation zu einer Unterbrechung der Schwangerschaft gegeben ist.

Eine weitere Krankheit, die abgesehen von Deformationen, die den äußeren Eindruck einer Person schwer schädigen, für das Gebären die schwersten Hindernisse schafft, ist die Rachitis, die englische Krankheit. In noch viel ausgeprägterem Maße als die Lungentuberkulose ist sie eine Folge fehlender Sonne.

Infolge mangelhafter Aufnahme der im Blut vorhandenen Kalksalze kommt es zu einer Weichheit der Knochen, die dann jedem Druck nachgeben und bis zur Unförmigkeit verändert werden. Wie erwähnt, ist die Schädigung für die Frau besonders groß, da meist die Beckenknochen in Mitleidenschaft gezogen werden, woraus dann schwerste Gebärgkomplikationen entstehen.



Kraftprobe



Beim Hahnenkampf



Ausfahrt



FKK Museum

© Michael Otto

Hier hat sich die heilende Ergänzung von Nahrung und Sonne, d. h. Vitaminen und ultravioletten Lichtstrahlen als besonders ausgeprägt erwiesen. Die Rachitis ist eine Krankheit, die durch Vitaminmangel entsteht. Eine Gesundung wird durch reiche Vitaminzufuhr erreicht, die im oben schon erwähnten Sinne zu geschehen hat.

Im folgenden besprechen wir eine Erscheinung, die im Gegensatz zum bisherigen keine eigentliche Krankheit darstellt, die für das weibliche Geschlecht spezifisch ist, die mangelhafte Entwicklung der weiblichen Brust.

Die verhältnismäßig unbekannte Physiologie der Brustdrüse läßt bisher noch keine bestimmte Ursache erkennen, wodurch diese Fehlentwicklung zustande kommt. Wohl aber sind gute therapeutische Erfolge in vielen schweizer Sanatorien dadurch erzielt worden, daß die Patientinnen mit entblößtem Oberkörper Sonnenbäder nahmen. Vielleicht weisen die günstigen Resultate einen neuen Weg in den Forschungen über die Brustdrüse.

Es ist überflüssig, zu betonen, von wie großer Bedeutung eine gutentwickelte Brust für die Frau ist.

Ebenfalls ein Attribut weiblicher Schönheit ist ein gut ausgebildeter Haarschmuck. Auch er wird von der Sonne beeinflusst. Wird doch schon seit langer Zeit die künstliche Höhensonne in der Kosmetik der Haare verwendet, um Haar- ausfall zu beheben. Aber auch noch auf einem anderen Wege beeinflusst das ultraviolette Licht das Haar, nämlich über den Eierstock. Und damit kommen wir zu dem wichtigsten Abschnitt überhaupt:

Eierstock und Sonne. Alles, was die Frau zur Tätigkeit des Gebärens braucht und befähigt, ist unlöslich mit dem Eierstock verbunden. Der Eierstock, das Ovarium, ist wahrscheinlich eine Drüse mit innerer Sekretion, zumindest aber

ein Organ, das aufs engste mit der inneren Sekretion verknüpft ist.

Unter einer Drüse mit innerer Sekretion verstehen wir ein Organ, das sein Sekret nicht wie die anderen (Kalk- und Schweißdrüsen) nach außen abgibt, sondern direkt an das Blut, und von diesem direkt jedem anderen Organ zugeführt wird, ja nicht nur jedem Organ, sondern auch jedem Grundlelement des menschlichen Körpers, jeder Zelle. Es ist hier nicht der Ort, um auf Einzelheiten und Bedeutung der inneren Sekretion einzugehen. Es sei nur gesagt, daß ihre einzelnen Drüsen untereinander in innigster gegenseitiger Wechselwirkung stehen und daß eine Störung der einen fast immer eine Störung der anderen zur Folge hat. Aus dieser Tatsache erhellt, daß es sich um einen lebensnotwendigen Faktor handelt.

Das Vorhandensein eines Ovariums wird jeder Frau mit der ersten Menstruation bewußt (allerdings hier nicht die innersekretorische Tätigkeit). Das Auftreten der ersten Blutung läßt schon die Abhängigkeit der Eierstockstätigkeit von der Sonne erkennen. Es ist eine altbekannte Erscheinung, daß die Mädchen des Südens, der intensiver besonnten Gegenden, viel eher dies Stadium ihrer Reife erreichen, als in unserer und noch nördlicheren Gegenden.

Das Eintreten der Menstruation bedeutet, daß der Organismus reif geworden ist, fähig, befruchtet zu werden (allerdings muß beachtet werden, daß eine Empfängnis in so frühen Jahren dem Körper noch nicht zuträglich ist). Das Hauptaugenmerk hat die Frau darauf zu richten, daß die monatlichen Blutungen mit absoluter Pünktlichkeit auftreten. Jede Unstimmigkeit in diesem Zyklus ist mit Störungen des Allgemeinbefindens in mehr oder minder starker Weise verbunden.

Ist eine Befruchtung eingetreten, so ruht die Tätigkeit des Ovariums keineswegs, sondern es wird nur die äußere Sekretion eingestellt, d. h. es werden keine Eier mehr produziert. Die innersekretorische Tätigkeit bleibt erhalten.

Während der Schwangerschaft bereits hat die Frau dafür zu sorgen, daß dem werdenden Kinde all die Stoffe in ausreichender Menge zugeführt werden, die für sein Gedeihen von absoluter Notwendigkeit sind. Es gehört dazu nicht nur das Meiden von Alkohol, Nikotin und anderen schädlichen Stoffen, sondern auch die Zuführung einer Nahrung, die reich an Lebensstoffen ist. Das kann naturgemäß nur dadurch geschehen, daß die Mutter eine solche Nahrung zu sich nimmt, denn der Embryo wird ja auf dem Umweg über den mütterlichen Kreislauf ernährt.

Das gleiche gilt auch für die Zeit des Stillens, da auch dann die Mutter die einzige Quelle ist, die ihm Vitamine zuführt. Gleichzeitig muß naturgemäß das Kind in ausreichendem Maße der Sonne ausgesetzt werden, damit ihre wirksamen Strahlen ihren Einfluß ausüben können. Selbstverständlich muß darauf geachtet werden, daß dies nicht in unvernünftiger Weise geschieht, indem man ihr das Kind allzulange aussetzt, weil dann die warmen Strahlen der Sonne den Körper ungünstig beeinflussen.

Damit ist der Kreislauf geschlossen, denn das, was wir über das neugeborene weibliche Kind, das wir auf seinem Lebensweg begleitet haben, sagten, gilt im großen und ganzen auch für das männliche.

Nachgetragen sei noch, daß ein außerordentlich enger Zusammenhang zwischen dem Seelenleben der Frau und einer geregelten Eierstockstätigkeit im besonderen und einem geregelten Funktionieren der inneren Sekretion im allgemeinen besteht. Allbekannt ist die Erscheinung, daß die Frau zur Zeit der Menstruation eine Veränderung ihres Gemütslebens erfährt, sodaß wir aus diesem Grunde von einer stärkeren seelischen Belastung der Frau sprechen können, die besondere Beachtung verdient.

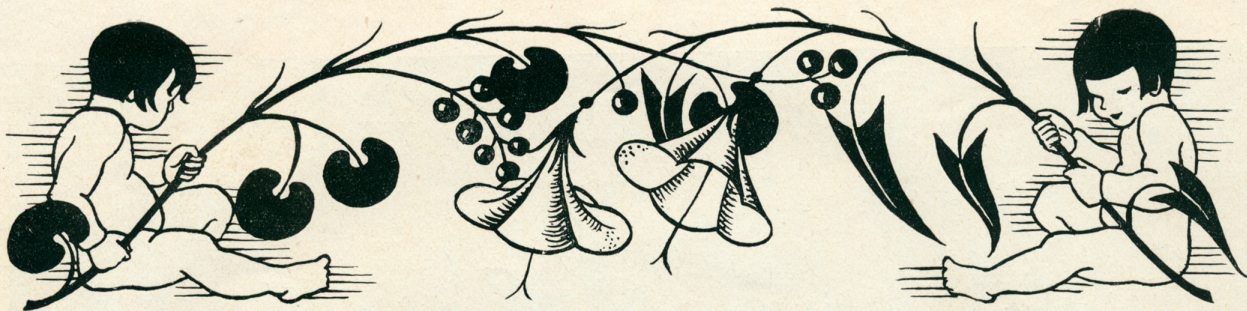
Frau und Sonne — eine untrennbare Einheit!



So sollten es alle Kinder haben



Eine lebendige Fuhre



Das Lichtschulheim Lüneburger Land

Wenn die Kinder wirklich im Sinne der Freikörperkultur und einer neuen Lebensgestaltung aufwachsen und erzogen werden sollen, bieten dafür natürlich die gelegentlichen Geländebesuche und solche von hie und da stattfindenden Veranstaltungen der Gruppen keine genügende Gelegenheit. Die gegensätzliche Beeinflussung während des Besuches der Schule und im Verkehr mit den Kindern beim Spiel auf der Straße und auf den Sportplätzen wirkt sich gewöhnlich sehr stark aus. Damit ist die Notwendigkeit erwiesen, für die Erziehung unserer Kinder Stätten zu schaffen, die eine geradlinige Erziehung und Beeinflussung ermöglichen.

Es ist leider noch viel zu wenig bekannt, daß eine solche Gelegenheit bereits seit einigen Jahren gegeben ist in dem Lichtschulheim Lüneburger Land, das von Dr. Fränzel, dem langjährigen Leiter des Zeiß-Abbé Jugendheimes in Jena,

z. Zt. Studienrat an der Aufbauschule in Berlin, in der Nähe von Lüneburg geführt wird.

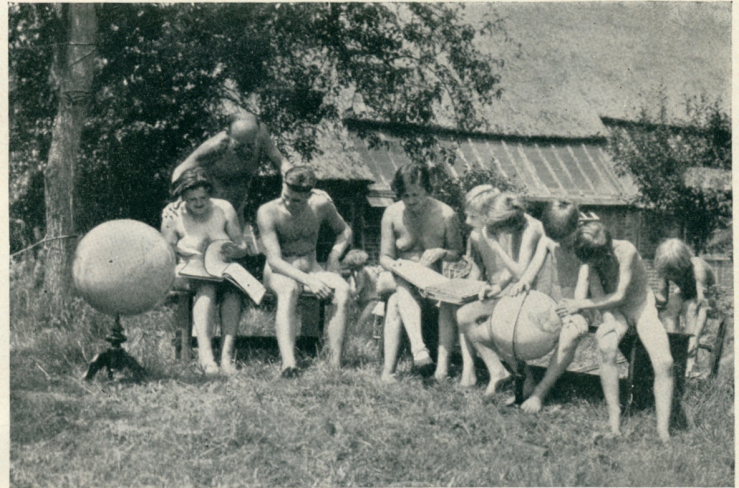
Das Lichtschulheim Lüneburger Land ist Ostern 1927 von Dr. Fränzel in dem landschaftlich günstigsten gelegenen, nur aus fünf Höfen bestehenden Weiler Glüsing am Ostrand der Heide gegründet worden und hat sich in den bisher vier-einhalb Jahren seines Bestehens recht gut bewährt. Es haben zwar noch keine Schüler des Heims die Feuerprobe der Prüfung für die mittlere Reife oder gar das Abitur bestanden — das soll erstmalig kommende Ostern erfolgen, — es sind aber Schüler, die aus irgendwelchen Gründen auf die öffentliche Schule zurücktreten mußten, dort „gut mit fortgekommen“, sofern sie nur überhaupt die für die höhere Schullaufbahn erforderliche Mindestbegabung mitbrachten. Unterrichtlich also können die Eltern, die ihre Kinder dem Heim anvertraut haben oder künftig anvertrauen wollen, außer Sorge sein. Kann das Heim auch an chemisch-physikalischen Laboratorien und dergleichen sonstigem Komfort mit größeren Anstalten nicht wetteifern, so muß bedacht werden, daß das Heim sich infolge der lähmenden Wirtschaftsnot immer noch im Aufbau befindet, daß dieser Mangel Schritt für Schritt behoben wird, je mehr Schüler kommen, je mehr also auch diese Zeilen und



Teil des Wohnheims im Schatten mächtiger Eichen



Bei einer Schulbesprechung: Leiter, Lehrer und Schüler gemeinsam

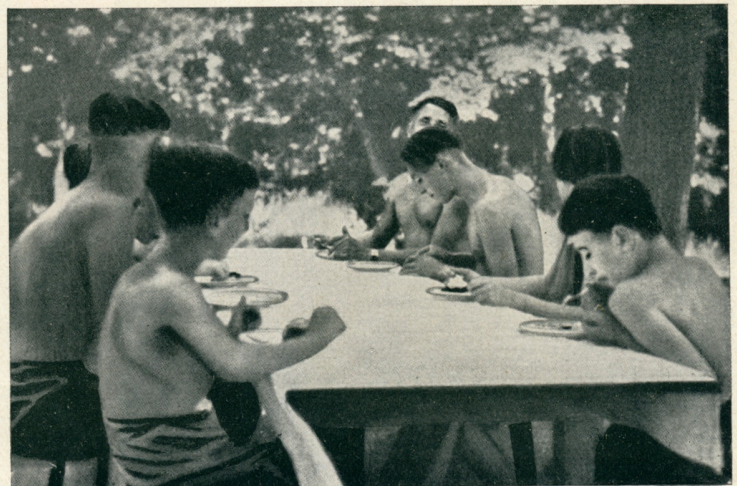


Geographieunterricht

die beigegebenen Bilder wirken. Der Unterricht erfolgt überdies nach dem Lehrplan der deutschen Oberschule, die bekanntlich, wie seinerzeit das humanistische Gymnasium, aber ohne alte Sprachen, den Hauptnachdruck auf Ausbildung der Persönlichkeit und Pflege edler Gesinnung legt, mit dem wichtigen Unterschied freilich, daß das Interesse des Schülers nicht so sehr auf vergangene Epochen der Weltgeschichte als vielmehr auf die Welt der Gegenwart inner- wie außerhalb der deutschen Grenzen gelenkt wird, Religion mehr erlebt als gelehrt wird ohne irgendwelche Bindung an ein bestimmtes System und reichlich Gelegenheit gegeben wird zu ernstfreudiger Betätigung auf künstlerischem, sportlichem wie praktischhandwerklich-bez. gärtnerischem Gebiet. Vor allem werden aber alle irgendwelche Unzulänglichkeiten, wie sie notwendig mit dem Stadium des Aufbaus verbunden sind, reichlich aufgewogen durch die wohlbekannten Vorzüge jedes kleineren Schulbetriebs: die Möglichkeit individuellster Behandlung des einzelnen fern von jeder Schablone, fern auch von jeder, für Kinderseelen so mörderischen Unrast und Aufgeregtheit, wie sie der Massenbetrieb selbst der pädagogisch fortgeschrittensten öffentlichen Schulen unweigerlich mit sich bringt, wie vor allem durch das familienhafte Zusammenleben und Zusammenwirken aller Heimgenossen, das aus der unnatürlichen Enge der Großstadtfamilie unmerklich-organisch in den weiteren Kreis des Berufslebens, der Volksgemeinschaft und schließlich der Menschheit



Beim Essentragen



Sonntags! — Erdbeeren mit Sahne!! — Hm!!!



Am Ziehbrunnen



Bei gemeinsamer Gartenarbeit



Kalte Dusche



Wenn der Lehrer nicht gefolgt hat . . .

hinüberleitet, in dem also häusliche Gemütlichkeit und Sinnigkeit mit der Vielgestaltigkeit des öffentlichen Lebens in idealer Weise engst miteinander verbunden sind, wie das ja auch in anderen Privatschulen und Landerziehungsheimen der Fall ist, die mithin neben der freilich billigeren Massenausbildung auf staatlichen und kommunalen Anstalten immer ihre besondere Daseinsberechtigung behalten werden.

Von den sonstigen deutschen wie ausländischen Landerziehungsheimen unterscheidet sich das Lichtschulheim Lüneburger Land aber grundlegend in folgenden Punkten:

Es ist zunächst einmal das Schulheim für Kinder aus den Kreisen der Lebensreform und der Freikörperkultur. Glüsing



Auch Schuhe putzen kann Erziehung sein



Gewissenhafte Arbeit



Mehr Schuhcrem wie Glanz



Der Leiter des Lichtschulheims Lüneburger Land

ist das einzige Schulheim der Welt — leider! — in dem weder geraucht, Alkohol getrunken noch Fleisch verzehrt wird. Glüsing ist mit der englischen Priory Gate School das einzige Schulheim, in dem Kinder von klein auf sich völlig nackt tummeln können und, wie die bisherige Erfahrung gelehrt hat, dadurch nicht nur gesünder und kräftiger werden als sonst wohl Kinder gleichen Alters, sondern auch die Stürme der Pubertät gelassener und gefaßter überstehen, worauf ja für das ganze übrige Leben so viel mehr ankommt, als auf gute mathematische oder historische Kenntnisse. Der beste Unterricht mitsamt den modernsten Unterrichtsmitteln ist ja nur zu oft verlorene Liebesmüh, wenn der junge Mensch zuviel mit sich selbst zu tun und zu würgen hat, matt und teilnahmslos nur dabei sitzt, sich dauernd verkannt und mißverstanden fühlt. Verquerteste, verlegenste, von Minderwertigkeitsgefühlen heimgesuchte Naturen haben sich im Lichtschulheim Lüneburger Land, gewiß nicht zuletzt durch Erziehung zu zunächst einmal körperlichem Selbstvertrauen auf dem Wege der Freikörperkultur, zu erfreulicher Sicherheit und Gelassenheit ihres gesamten Wesens erholt.

Glüsing steht ferner freilich auf dem Standpunkt anderer Landerziehungsheime, daß es Kindern nichts schadet, im Gegenteil sehr gut tut, wenn sie einige Jahre dem Durchschnitts-, oft recht Unterdurchschnittsleben der großen wie kleinen Städte

entrückt in idealisierter Umwelt aufwachsen, um überhaupt einmal Blick und Maßstab für soziale Möglichkeiten auch innerhalb der sogen. „wirklichen“ Welt zu bekommen; wir sind aber keine Verächter der Großstadt, die ja doch gottlob unter dem Einfluß von Hygiene und Lebensreform gerade in den letzten Jahrzehnten immer menschenwürdiger geworden ist, und zweifellos noch immer mehr wird. Wir wollen ja unsere Kinder körperlich wie seelisch fürs Leben da draußen stählen, abhärten, beileibe nicht idyllisch verhätscheln oder auch nur im geringsten weltfremd erziehen. Dazu dienen häufige Exkursionen in die großen Städte, dazu verhilft aber auch zum Unterschied von anderen Heimen der mit dem Schulheim verbundene Verkehr von Gästen aus allen Ständen, Berufen und aller Herren Ländern, die unsern Schülern immer neue Kenntnisse und Erfahrungen vermitteln und den Zusammenhang mit der Außenwelt lebendigst und leibhaftigst aufrecht erhalten, denen gegenüber sich unsere Kinder überdies ganz von selbst an anstelliges, höfliches Benehmen gewöhnen, indes sich die Schüler anderer Heime allzuleicht als der Mittelpunkt der Welt und die Krone der Schöpfung vorkommen und eine gewisse, nur sehr zum Teil berechnete Ueberheblichkeit zeitlebens nicht wieder los werden. Alles laute, aufdringliche Benehmen verbietet sich schon mit Rücksicht auf unsere oft erholungs- und ruhebedürftigen Gäste von selbst. Für jugendlichen Ueberschwang bietet das eigene 20 Morgen große urwüchsige Wald- und Heidelichtgelände durchaus Spielraum genug. Durch die Verbindung mit dem Gästehaus können außerdem sowohl die Gäste- wie die Schülerpensionsätze mit nur 4. — Mk. den Tag bez. 125. — Mk. im Monat, die überdies in begründeten Fällen erheblich ermäßigt werden, verschiedentlich bis auf 80. —, ja 50. — herabgesetzt worden sind, weit niedriger als in reinen Saisonbetrieben oder ausschließlichen Schulheimen gehalten werden.

Es braucht wohl nicht ausdrücklich betont zu werden, daß es in Glüsing kaum irgendwelche Strafen oder auch nur barschen Befehlston gibt. Das Vorbild sämtlicher Erwachsenen, wie eine strenge, unverbrüchliche Heimsitte genügt in den weitaus meisten Fällen, innerhalb einer vierwöchigen Eingewöhnungszeit die Kinder an reibungslose Erfüllung ihrer verschiedenlichen Obliegenheiten im Dienste der Gesamtheit, an soziales Benehmen, an Frühaufstehen, Rüstigkeit, flinkes, hurtiges Wesen, an emsige Tätigkeit zu gewöhnen. Die tägliche Ruhestunde wie monatlich zwei freie Tage, die jedes Kind sich nach Belieben selbst wählt, gewähren die nötige Entspannung. Die Sommerferien dauern von Mitte Juli bis Mitte September. Um Pfingsten findet eine Studienfahrt statt, die erste Juliwoche wird die Schule in ein Zeltlager an der Ostsee oder sonst einem größeren Wasser verlegt, die zweite Juliwoche irgendwelches In- oder Ausland möglichst zu Rad durchquert. Während des Zeltlagers wurde in den letzten Jahren mit immer größerer Freude unter der geschickten Regie eines künstlerisch hochbegabten Lehrers vor Schulkindern, Landbevölkerung und Kurgästen Theater gespielt, ein, wie man ja nachgerade auch in der Staatsschule weiß, vorzügliches Mittel, Kinder frühzeitig an sicheres Auftreten, Geistesgegenwart, geräuschloses Zusammenspiel und arbeitsteilige Unterordnung unter eine gemeinsame Aufgabe zu gewöhnen.

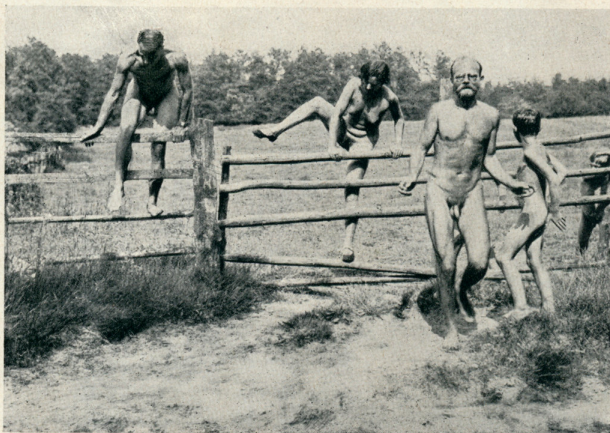
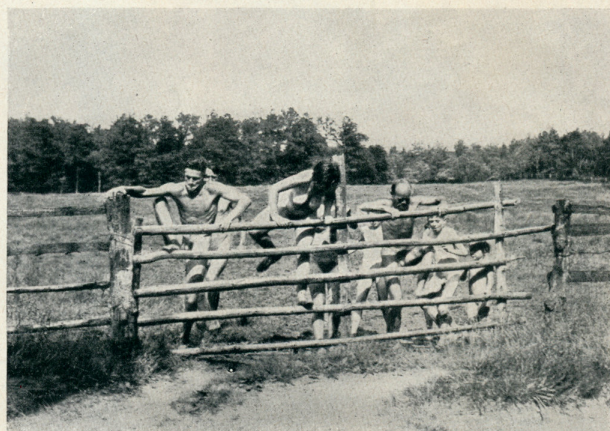


Kraft

In der stolzen Reihe all der uns Lebensreformern und Lichtfreunden wohlvertrauten im In- und Ausland immer rühmlicher genannten Pflanzstätten eines lichteren, lebens- und schaffensfreudigeren Erdendaseins nimmt das Lichtschulheim Lüneburger Land zweifellos eine ehrenvolle, segensreiche Stelle ein. Nicht alle Eltern, die es gerne möchten, werden auch nur 80.— für ihr Kind im Monat aufbringen können. Die es aber können, tun unrecht, ihrem Jungen oder Mädel eine solche ideale Ausbildungsmöglichkeit und dem Heim damit die Mittel zu weiterem Ausbau und glücklichem Gedeihen vorzuenthalten. Oft haben Eltern bedauert, so spät von der Existenz dieser Möglichkeit erfahren zu haben. Lieber als in irgendwelche Reklame steckt Glüsing aber die oft so sauer erworbenen Beiträge der Eltern und Gäste produktiv in Heim und Schule selbst und verläßt sich darauf, daß jeder, der Glüsing kennt und anerkennt, es für seine Pflicht hält, ihm weiter Schüler zu vermitteln.

Nacktheit ist für Glüsing jedenfalls mehr als eine bloße medizinisch = hygienische Angelegenheit, ist sittlich = sozialer Erziehungsfaktor sondergleichen, ist nur eine Seite der in Glüsing geübten Erziehung zu natürlicher Lebensfreude, gegenseitiger Offenheit, gegenseitigem — berechtigtem — Vertrauen. Mit Reformspießerei und Nacktkultur im üblen Sinne des Wortes hat Glüsing nichts zu tun. Dafür ist es schließlich höhere Schule, dazu hat es — hochgelegen, höher als die Spitze des Lüneburger Johannisturmes — einen viel zu weiten Horizont.

Jede weitere Auskunft erteilt bereitwilligst der Leiter des Heims.



Bilder von dem in Glüsing besonders beliebten Gelände-, Wald- und Hindernislauf



Lichtfreude in Oesterreich

Ueber der fernen Hügellkette taucht langsam die silbrige Scheibe des Vollmonds auf, wirft ihre Strahlen an dem dunklen und stillen Dörfchen vorbei über die Donau, die sie, von meinem Platze aus gesehen, mit einem leuchtenden Band in zwei Hälften zu teilen scheint: in eine jenseitige, in deren tiefen Schatten das Dörfchen schlummert, und in eine diesseitige, auf welcher in unweiter Ferne noch ein Feuerschein die Bäume der Au durchleuchtet. Manchmal gleitet lautlos ein kleiner, länglicher Schatten durch das lichtschrimmernde Band, das der Mond durch den Strom gezogen hat: ein nächtlicher Faltbootfahrer, der sich stromab treiben läßt und in sein Boot zurückgelehnt, die wunderbare Schönheit der Sommernacht genießt.

Ruhe liegt über Strom und Land. Nur dort, wo das Wasser die Steinquadern berührt, die das Bett der Donau abgrenzen, ertönt das leise Anschlagen der Wellen. Manchmal dringt auch aus der Au, die sich am diesseitigen Ufer an den Strandweg anschließt, das Krächzen und der Flügelschlag eines Nachtvogels, das Geräusch eines unter dem Fuß des Wildes geknickten dünnen Stück Holzes und von Zeit zu Zeit rauschen die Blätter der Bäume auf, wenn sie ein stärkerer Windhauch durchzieht.

Ich lasse mich zwischen zwei Uferquadern nieder, lehne den Kopf zurück und ziehe mit vollen Zügen die starke und reine Luft in die Lungen, die dem Wasser und der Au entquillt.

Am Strandweg entlang ertönt leises Knirschen im Rhythmus menschlichen Ganges. Dann eine Pause. Wenige Schritte vor mir hat sich ein nackter Mensch zwischen mich und das Strahlenband des Mondes geschoben. Silberlicht umgibt einen braunen Körper mit dem Glorienschein erhabenster Schönheit. Nach einer Weile löst sich die Gestalt aus dem Licht.

Ein Suchen mit den Füßen, ein Tasten der Hand an den Quadern, ein leichtes Aufschäumen der Wellen und kräftige Arme teilen das Wasser der Donau. Menschliche Stimmen unterbrechen die Stille der Nacht und eine Gestalt nach der anderen taucht aus der Finsternis des Strandweges auf und gleitet ins Wasser. Hohe, breitschultrige Männer, zarte, feingliedrige Frauen schreiten vorüber, und scherzende Worte, herzlich-helles Lachen zeugen von der Lebensfreude und dem Lebensglück, das diese Menschen in nackter Gemeinschaft mit der Natur fanden.

Als alle draußen im Strom verschwunden sind, erhebe ich mich und gehe gemächlich dem Lichte zu, das stromabwärts noch durch die Bäume schimmert. Ein Weg zeigt vom Ufer ab dem Feuer zu, an welchem im Kreise nackte Menschen lagern. Spielend gleitet das Licht der Flammen über die bronzefarbenen Körper, von welchen noch mancher von der Nässe des Wassers glitzert, dem er soeben entstiegen ist. Große Schatten malen sich an die weiße Bretterwand der hinter dem Feuer gelegenen Schutzhütte, deren Einweihung die Mitglieder des Gaues Oesterreich der Liga für freie Lebensgestaltung heute auf ihrem Gelände versammelt hat. Nach einem Sonnentage, welcher der Arbeit auf dem Gelände, dem Spiel und dem Sport, dem Sonnen-, Luft- und Wasserbade gewidmet war, sitzt man ums Feuer und lauscht den launigen Worten, mit welchen hoch von einer Stehleiter herab ein Führer des Bundes die Schaffung einer neuen Heimstätte der Freikörperkultur feiert. Aus seinen scherzhaften Worten klingen Befriedigung und Freude über ein Werk, das dazu berufen ist, vielen Menschen die körperliche und geistige Erholung eines sonnigen Wochenendes in nackter Freiheit zu bieten. Vergessen sind die Opfer und Mühen, die es gekostet hat, sich ein Fleckchen Erde zu sichern, auf welchem sich Menschen als wahre Kinder der Natur, als edle Kinder der

Sonne fühlen dürfen und sich im Lichtkleid tummeln können, ohne daß es des Schutzes eines öden Bretterzaunes bedarf, um sich die unreinen Augen böswilliger Nachbarn vom Leibe zu halten. Als der Redner seine „sprossige“ Tribüne verläßt, zischen Raketen gegen Himmel und Becher mit warmem Getränk gehen die Runde. Noch lange tönen die fröhlichen Stimmen der Lichtmenschen in die Nacht hinaus. Nach und nach wird das Feuer kleiner und einer nach dem andern sucht sein Ruheplätzchen in der geräumigen Hütte auf, um in gesunden, traumlosen Schlaf zu sinken.

Helle Morgensonne blickt durch die Fenster und lockt zu früher Stunde wieder aus der Hütte. Draußen umfängt mich die wunderbare Schönheit des Geländes, das mit seinem hohen Baumbestand, seinen weiten Wiesenplätzen vor mir liegt wie ein Stück wiedererstandenen Paradieses. Und wie einst im Garten Eden, so leben auch hier nackte, fröhliche Menschen, Menschen, die wenigstens für Stunden vergessen dürfen, daß sie Jahrtausende des Irrtums vom Glück und der Nacktheit der Ahnen der Menschheit trennen.

Wenige Schritte führen vom Gelände zum einsamen Strand der Donau, der auch tagsüber im Lichtkleid besucht werden kann. Nach einem erfrischenden Bad und einigen gymnastischen Übungen wird wieder ein Feuer entfacht, bei welchem jede und jeder mit größerem oder kleinerem Erfolg sein Frühstück braut. Nachzügler erscheinen mit bekackten Rucksäcken. Sie stehen noch unter dem Eindrucke der vor kurzem verlassenen Großstadt, berichten von Banksanierungen auf Kosten von Beamtengehältern und dergl. Mit den Kleidern werfen aber auch sie diese und andere unerquickliche Gedanken und Erinnerungen ab, werden zu nackten, lebensfrohen Lichtmenschen und schließen sich den Spielen an, die auf den Wiesenplätzen im Gange sind. Hoch fliegen Bälle in die Luft, frei von der Last und Enge der Kleider trinken die Körper Licht und Luft, Lebenslust sprüht aus den Augen und lachend sieht die Sonne auf Lichtmenschenfreude und Lichtmenschenglück.

Stromaufwärts liegt Wien. Dort, wo alltäglich eine Armee von Menschen zur Arbeit hastet, wo allabendlich eine Armee von Arbeitsmenschen zermüht und verzagt aufs Lager sinkt, wo allsamstäglich eine Armee von Arbeitsmenschen darüber nachsinnt, wo sie am Sonntag die beste Ausspannung und Erholung suchen soll. Viele locken die Berge, andere zieht es an den Tisch des Wirtshauses oder Kaffeehauses, wieder andere verschlafen den freien Tag. Müde kehren sie aus den Bergen zurück, schwankend und fluchend aus dem Wirtshause, blöde aus dem Kaffeehause, verdrossen gehen sie wieder zur Ruhe. Wie wenige Menschen aus der Millionenstadt Wien haben bis heute den einzig richtigen Weg zur Erneuerung ihrer Kräfte gefunden, den Weg auf die Gelände der Freikörperkultur. Die Scheu vor der Nacktheit hält heute noch die große Masse gefangen, die nur schwer begreifen lernt, daß gerade die vollständige Befreiung von der Kleidung einen wesentlichen Bestandteil freierer und glücklicherer Lebensgestaltung bildet. Da aber jede Erkenntnis, die erst mühsam den menschlichen Geist erobern muß, sich um so fester in ihm verankert, so darf man auch annehmen, daß sich die Idee der Freikörperkultur in Oesterreich wohl langsam aber desto sicherer und dauerhafter die Herzen der Wiener erobert, die vor allem der Luft, des Lichtes und der Sonne bedürfen. Möge die neue Kultur der berufstätigen Masse des österreichischen Volkes neue Freude am Leben schenken! In dem harten Kampf, den sie schon lange Jahre mit beisspielsloser Ausdauer gegen die wirtschaftliche Verelendung führen muß und dessen Ende noch nicht abzusehen ist, hat sie Lichtfreude und Sonnenglück wenigstens zum Wochenende wohl verdient.

Anton Schnitzinger.



Badende

Radierung von Rudolf Koldy

Apologie der Ehe

Therese Mülhause-Vogeler

Unter den menschlich-sozialen Institutionen, die unserer Zeit aus uralten Tagen überliefert sind, sind so manche heute in Mißkredit gekommen, teils mit mehr, teils mit weniger Berechtigung, so vor allem die Ehe. Wenn man den eifrigen Reformern der Geschlechtsverhältnisse glauben darf, so gibt es sozusagen gar keine „glückliche“ Ehe mehr. Die ständige Zunahme von Ehescheidungen, von Ehekatastrophen aller Art, scheint den Zweiflern am Wert der Ehe Recht zu geben. Hinzu kommen die Meinungen der Apostel einer moralinfreien Liebe, für die die Ehe überhaupt keine seelische Angelegenheit mehr ist, sondern nur eine Frage der Zweckmäßigkeit, die Liebe und Ehe überhaupt als Gegensätze werten.

Man muß sich also wohl zunächst einmal fragen, angesichts der Tatsache so zahlreicher, zerrütteter oder geschiedener

Ehen, worin denn wohl die Ursachen dafür liegen mögen: in der Einrichtung der Ehe selbst, in den Menschen, die sie schließen, oder in zeitbedingten äußeren Verhältnissen. Nimmt man Ehe einmal in dem weitesten Verstande des Wortes, als eine aus freier Entscheidung beider Beteiligten geschlossene auf Lebensdauer berechnete Bindung zwischen zwei Menschen verschiedenen Geschlechtes unter Einschuß ökonomischer Gemeinschaft und geschlechtlicher, so dürfte wohl kaum hierin selbst eine unüberwindliche Schwierigkeit liegen, die zum Bruch des Verhältnisses führen müßte. Weit eher liegt die Schwierigkeit für den Bestand der Ehe in den Menschen und ihrem Verhalten selber. Sie vergessen bei der Eheschließung und nachher im ehelichen Leben gar zu oft und zu leicht, daß jede Bindung von Mensch zu Mensch eine gewisse Zahl von

Kompromissen einschließt, eine gewisse Einschränkung persönlicher Wünsche und Sehnsüchte, Genüsse und Bequemlichkeiten. Man möchte die Vorteile einer Ehe ohne Gegenleistung genießen. Das trifft vielleicht in besonderem Maße noch heute für die Mehrzahl der Männer zu. Die stark vorgeschrittene Individualisierung der Frau, die Entwicklung ihres Selbstgefühls und ihrer, — auch wirtschaftlichen und geistigen — Selbstständigkeit geht jedem Mann alten Schlages noch wider die Natur. Ihm klingt noch in den Ohren das: „Er soll dein Herr sein“ aus längst versunkenen Werdeepochen der Menschheit. Und aus diesem Miteinanderleben eines auf Herrschaft eingestellten Mannes und einer mündig gewordenen Frau ergeben sich naturgemäß die mannigfaltigsten Lebens- und Ehe-Erschwerungen. Hinzu kommt, daß der Kampf um die allernotwendigsten Lebensbedürfnisse heute eine unglaubliche Schärfe angenommen hat, die sich überträgt in das Verhältnis von Menschen, die diesen Kampf gemeinsam zu bestehen haben. Der Mangel am Lebensnotwendigsten erzeugt eine Katastrophenstimmung zwischen zwei Menschen, auch, wenn ihre Bindung ursprünglich aus tiefster seelischer Neigung und inniger Geistesfreundschaft geschlossen wurde. Und es gehört viel Geduld und Intelligenz dazu, zu entwirren, wieviel an den Reibungen zwischen Mann und Weib verursacht wird durch mißliche pekuniäre Lage, durch Entbehrungen in größter Form, durch krasse Not. Schließlich sollte für den, der die Zahl der Ehescheidungen ins Feld führt, als schlagendes Argument nicht außer acht bleiben, daß unter diesen Ehescheidungen auch solche Ehen sich in beträchtlicher Zahl befinden, die früher unter dem Druck des Kriegserlebnisses übereilt und ohne ausreichende Kenntnis der Partner voneinander geschlossen wurden. Diese Ehescheidungen stellen eigentlich nur einen Zustand wieder her, der gleichsam durch eine Psychose verloren wurde.

Somit erscheinen fast alle Hemmnisse für die gesunde Entwicklung einer Ehe in zeitbedingten Umständen zu liegen. Damit ist aber sogleich gesagt, daß die Schwierigkeiten überwindbar sind, indem man die Uebel beseitigt, die sie hervorrufen. Es muß also zunächst an den Mann im Allgemeinen — es gibt doch schon, besonders unter den jüngeren Leuten eine große Anzahl solcher, die der verwandelten Frau anerkennend und verständnisvoll zur Seite stehen, — der Aufruf gerichtet werden, sich selbst zu wandeln, nicht die Maßstäbe vergangener Zeiten, seien sie ihm auch noch so lieb und genehm gewesen, an heutige Menschen und Verhältnisse zu legen. Der Mann muß es lernen, die Frau als gleichwertigen Menschen neben sich zu sehen, ihre Leistung zu achten, ihre Individualität zu schonen, nicht zu unterdrücken; dann wird ein guter Teil der Schwierigkeiten in Wegfall kommen. Hier darf sich getrost die ältere Männergeneration einmal ein Beispiel nehmen an den jungen. Damit würde die Ehe auf eine neue Basis gestellt, die der absoluten Gleichberechtigung beider Geschlechter. Das müßte natürlich dann sich auch im Gesetz darstellen, das heute noch die Frau weit-

gehend entrechtet. Hieraus ergibt sich also deutlich die Notwendigkeit einer Reform des bürgerlichen Eherechts. Schließlich müssen die Schwierigkeiten wirtschaftlicher Art aufgelöst werden. Das kann nur geschehen durch das Werden einer gesunden Wirtschaft in unserem Lande sowohl wie auf Erden überhaupt. Darum ist diese Aufgabe nicht lösbar vom einzelnen Ehepaar aus. Das Einzelpaar kann nur durch Einsicht und selbstbeherrschtes Verhalten die schlechten Folgen unglücklicher wirtschaftlicher Verhältnisse für ihre Bindung abschwächen. Zur Bewältigung der ungeheuren Aufgabe, eine neue, gesunde Basis für die Weltwirtschaft zu finden, ist der noch immer nicht erreichte Bund aller werktätigen Menschen, die gewaltige soziale Gemeinschaft aller Gutwilligen notwendig. Hier ist das Einzelpaar nur ein Glied im großen Ganzen, aber ein notwendiges. Endlich sei noch kurz darauf hingewiesen, daß viele Ehescheidungen, die entwertend auf die Achtung vor der Ehe eingewirkt haben, überflüssig und unmöglich werden, sobald die Gattenwahl verantwortungsbewußt und sorgfältig geprüft getroffen wird. Noch immer geraten die meisten Menschen in eine Ehe hinein, ohne sich recht der Tragweite dieses Entschlusses und darum wohl-





Gruß in die Ferne

überlegtester Wahl des Partners bewußt zu sein. Jedenfalls darf im Interesse einer Aufwärtsentwicklung der Menschheit das Ideal der Ehe, mehr, der reinen Einehe, nicht verloren gehen. Denn in ihr liegt die Möglichkeit, Werte zu verwirklichen, die auf andern Wege kaum so verwirklicht werden können. Da besteht einmal die seelische Tatsache, daß der Mensch in der Leistung gewaltig gesteigert wird durch das Bewußtsein, dadurch einen geliebten Menschen zu erfreuen, ihm zu helfen, ihm sein Leben zu verschönen. So wird Liebe zu einem bedeutenden Impuls, an sich zu arbeiten, sich zu erziehen, sein Selbst zu verwirklichen, es zu der Höhe zu erheben, auf der der geliebte Mensch es gern sähe. Aber der ständige Wechsel im Liebespartner, der ohne die eheliche Bindung bei vielen Menschen eine verlockende Möglichkeit wäre, beeinträchtigt die Zielsicherheit dieser Entwicklung. Die Versuchung, sich dem Bilde, das der geliebte Mensch von einem hat, jeweils nach bestem Vermögen zu nähern, ist gar zu groß. Und so müßte denn mit dem Partner und dessen Ideal von einer Person auch die Richtung und das Ziel der Selbstentfaltung zu häufig für diese Person wechseln. Ein junges Mädchen, das an einem Menschen mit ganzer Seele gehangen hatte und von ihm gelöst wurde, sagte: „Seit er von mir ging, bin ich in meiner Liebe wahllos geworden.“ Das Gefühl der inneren Haltlosigkeit muß bei häufigem Wechsel die Folge sein. Darum allein schon wäre die einzigartige Dauerbindung der Ehe als Ideal aufzustellen.

Sie bietet ferner die beinahe einzige Möglichkeit, das immer wieder aufbrechende Gefühl der Einsamkeit bis zu einem gewissen Grade aufzuheben. Man weiß es ja schließlich, daß man mit seinem tiefsten Empfinden und Erleben einsam ist und bleibt, selbst in einer glücklichen Ehe. Aber der Bezirk unauflösbarer Einsamkeit ist doch hier weitgehendst eingeschränkt. Auch hier würde ein ständiger Wechsel das Gefühl einer innigsten Vertrautheit, das Heimatgefühl im andern, das die Einsamkeit belebt, untergraben. Der Bezirk des Unmittelbaren würde wachsen und wachsen.

Gerade die Tatsache der dauernden Verbundenheit bedeutet eine Aneiferung zu gemeinsamer geistiger Arbeit, zu gemeinsamem Werk in jeder Beziehung. Hier ist durch die engste Gemeinschaft, die die täglichen Erlebnisse teilt, die gemeinsame Entwicklungsrichtung, die Ähnlichkeit der Interessen gegeben oder zum Mindesten stark begünstigt. Hinzu kommt, daß die Notwendigkeiten der Lebensgemeinschaft und nicht zum wenigsten auch die gemeinsamer Kinderaufzucht die Entwicklung ethisch hochwertiger Eigenschaften geradezu herausfordert: Selbstverleugnung, Güte, Verständnis für andere, Rücksichtnahme, Hingabe an größere Aufgaben als das Wohlergehen des eigenen kleinen Ich, helfende Liebe, kurz die Entwicklung aller feineren Formen des Egoismus, der Ichbezogenheit.

Kinderaufzucht wäre bestimmt auch an sich in anderen Formen menschlicher Gemeinschaft möglich als nur in der Ehe. Aber die Einehe bietet die reinste, zugleich dem Individuum des Kindes und seinem Wunsche nach Gemeinschaft mit andern Menschen am meisten entgegenkommende Form der Erziehung. Zudem bringt die reine Monogamie eine Verfeinerung des Liebeslebens mit sich, die nur wünschenswert sein kann. Sie macht die Kräfte, auch die sexuellen Kräfte des Menschen für andere Verwertung und Aufgaben frei als



Im Wind

tot. Gen. Kampka

Triebbefriedigung und Zeugung. Gerade die Notwendigkeit, mit einem Menschen allein in Liebesbeziehung leben zu müssen und auch so leben zu wollen, schränkt die Liebeswahl stark ein. Unter den wenigen, die für den bewußt Wählenden (ob Mann oder Weib) in Betracht kommen als Liebes- und Ehepartner, die für immer gültige Wahl zu treffen, ist ein nicht zu unterschätzender Antrieb für eine Wahl in eugenischem Sinne, d. h. im Sinne einer Aufwärtsentwicklung beider und der Nachkommenschaft. Durch eine so überlegte Wahl werden Minderwertigkeiten mehr und mehr ausgeschaltet.

Reine Monogamie ist ein Ideal. Ideale sind noch nicht erreichte Vorstellungsbilder eines Wünschenswerten. Die Tatsache, daß reine Monogamie noch so gut wie nirgend vorhanden ist, darf vom Erstreben dieses Zustandes nicht abschrecken. „Die Utopie von heute ist die Wirklichkeit von morgen.“ Und den Weg zur Verwirklichung dieses Ideals kann ich nur im Festhalten an der Einehe sehen. Dabei bleibt es freilich durchaus der Uebereinkunft überlassen, ob nun zum Begriff Ehe unbedingt der Begriff des staatlichen Stempels gehöre.

Also Propaganda für freie Ehe? Nein! Ich würde, — vor allem unter jetzigen Verhältnissen, nie für freie Ehe eintreten. Freie Ehe als Norm würde wie die Dinge noch heute liegen, die Frau dem Manne und seiner Willkür ausliefern. Sie wäre sicher beim Edelgearteten und Freiwild beim Rohen oder auch nur Unüberlegten. Solange nicht auch im Falle einer freien Ehe Frau und Kinder wirtschaftlich sicher gestellt sind, — die Frau ist durch die Aufzucht und Pflege der Kinder wirtschaftlich benachteiligt und konkurrenzunfähig auf dem Arbeitsmarkt bis auf wenige Fälle, Ausnahmen, — solange begeht jede Frau, die für freie Ehe als

Norm eintritt, ein Unrecht an ihren Geschlechtsgenossinnen. Wo zwei Menschen eine freie Ehe, eine Gewissensehe leben, sinken sie gewiß nicht in der Achtung aufrechter Menschen, sofern sie ihrer Verantwortung bewußt bleiben und danach handeln. Aber ich könnte mir denken, daß eine Vereinbarung zweier Menschen in einem Vertrage, dessen Gültigkeit durch Zeugenunterschrift geschaffen würde, in dem vor allem der etwaige Nachwuchs sicher gestellt würde, auch zur Schließung einer Ehe ausreichte. Doch sind diese Dinge alle nicht so wichtig zu nehmen, sind wandelbar und eigentlich nur aus Zweckmäßigkeitsgründen allgemein zu regeln.

Und würden wir im Hinblick auf die reine Monogamie als Ideal für außer- oder nebenehelichen Geschlechtsverkehr, oder auch für vorehelichen eintreten können? Ersteres bestimmt nicht. Das hieße unserer Anschauung vom Wert der Ehe ins Gesicht schlagen. Und vorehelicher Geschlechtsverkehr? Hier muß eigentlich jedem die eigene Entscheidung überlassen bleiben. Aufgabe jeder Mutter, die selbst in der Monogamie das wünschenswerte Ziel sieht für ihre Kinder, wird es sein, das Verantwortungsbewußtsein in ihnen zu schärfen, damit sie nicht dem Triebe einfach sich überlassen, sondern ihn zu zügeln wissen, bis sie den Menschen gefunden haben, zu dem sie gehören wollen. Denn über das eine muß man sich klar sein: daß alle Liebelei vor der Ehe eine Verzettelung des Gefühls bedeutet, das in ganzer Stärke eigentlich sich dem Menschen zuwenden sollte, dem man als dem Einzigen ganz zuzugehören einmal wünschen wird.

Ich bin mir bewußt, daß hier noch viele Fragen und Probleme offen bleiben. Aber es

dürfte wohl nicht möglich sein, diese in einem Aufsatz zu behandeln, da man sie dort unmöglich erschöpfen kann. Wir wollen auch diese Probleme nicht lösen. Probleme des Liebeslebens werden in den meisten Fällen mehr rein persönliche Lösungen verlangen als generelle. Es sei nur das eine betont, daß bei naturnahen Menschen, bei unbefangenen, an Nacktheit gewöhnten, nicht triebversklavten alle diese Fragen sich gleichsam von selbst lösen. Daß der wieder natürlich gewordene Instinkt seine Entscheidungen leichter und sicherer trifft, als alle mit Prüderie und Aengstlichkeit bei den einen, mit forcierter „Freiheit“ und Selbstherrlichkeit bei den andern gepaarte Ueberlegung tun könnte.



fol. Frd. Kolbe

Das Lied

Fr. Hauser



er Bildhauer Wolfgang Siegner schritt am Strande des Meeres entlang, das von leichtem Winde nur schwach bewegt in trägen, niederen Wellen über den Sand hinrollte. Der Himmel war von schweren, lichtlosgrauen Wolken dicht verhüllt, die steinern, leblos über dem Lande lasteten. Es war drückend warm, dumpfig, wie vor einem Gewitter.

Wolfgang empfand das nicht als unangenehm, er fühlte seine Stimmung im Einklang mit der Natur, denn ihm war es gerade so dumpf, schwer bedrückt und öde zu Sinne. Er kannte diese Stimmungen wohl. Sie pflegten sich immer einzustellen, wenn ein Werk beendet war, und noch kein neuer Funke bildhafter Innenschau gezündet hatte. Eine Öde und Leere waren dann in seiner Seele, wie in einem Hause, von dem ein vernichtender Brand nur die Steinmauern stehen ließ.

Hinzu kam, daß Wolfgang sich von seinem letzten Bildwerk schwerer als gewöhnlich getrennt hatte. Es war der Kopf

eines Knaben gewesen, des ältesten Sohnes eines lieben Freundes, in Alabaster ausgeführt. Er hatte die Arbeit, anfangs nur aus Gefälligkeit übernommen, immer lieber gewonnen, je mehr er sich in den entzückenden, lockigen Blondkopf des kaum Vierjährigen hineinlebte. Es war die reizvolle Mischung des weichen Kindlichen mit beginnender Ausprägung eigenen Willens und Charakters, was ihm diese Arbeit so fesselnd machte.

Nun war das liebe Kinderköpfchen fort aus seinem Werkraum, der schöne Marmorblock, ursprünglich für eine „Nixe“, als deren Urbild er seine Tochter Helga gedacht hatte, bestimmt, stand noch unberührt, trauernd über seine Leblosigkeit. Und doch schien es Wolfgang, als sei ein geheimes Leben in dem Stein, das sich sträube, sich zur Nixe gestalten zu lassen.

Aus seiner Gedankenversunkenheit weckte Wolfgang ein Lied, das oben von der Düne her von einer tiefen, weichen Frauenstimme gesungen ward. Er kannte es gut. Sein Weib liebte es und sang es gern in den blauen Dämmerstunden zur Laute, das Lied von den zwei Königskindern. Er ließ sich eine Weile einspinnen von dem vertrauten Wohllaut, ohne sich des Sinnes der Worte ganz bewußt zu werden. Und doch blieb eine sanfte Wehmut in seiner Seele hängen, als das Lied längst verklungen, die Sängerin lang vorüber gegangen war. Er grubelte der Ursache dieser Wehmut nach, da verfloß sie,

und das Gefühl der Leere stand wieder in ihm auf, wie eine alte, blinde Frau in grauen, verstaubten Gewändern.

Wolfgang hatte von seinem Gange eine Anregung erhofft, fand sich seit Wochen von jedem Wandertage leer heimgekommen und sah sich auch heute enttäuscht. Er wandte sich einer von vorgelagerten Steinen abgeschlossenen, felstrümmerreichen Bucht zu, wo Helga den schwärmerisch geliebten Vater zu erwarten pflegte. In der Bucht war, da sie windgeschützt lag, das Wasser glatt wie ein Spiegel und im Widerschein des Wolkenhimmels stumpf und dunkelgrau. Irgendwie stimmte das Bild der Natur zu dem vorher gehörten Liede, denn dieses klang wieder in ihm an.

Nahe am Wassersaum lag ein von den Sturmfluten vergangener Zeiten kuppelförmig geschliffener Stein, niedrig genug, daß ein auf dem Boden Sitzender sich daran lehnen oder auf ihn stützen konnte. Wolfgang wußte, daß sein Kind diesen Fels gern aufsuchte, den Rücken drangelehnt, den Kopf weit in den Nacken gebogen darauf ruhend, in den Himmel zu träumen. Auch heute fand er sie dort. Sie hatte nach dem Schwimmen und Umherspringen über die Steine wohl dort ausgeruht und war, ermüdet von der Bewegung und der drückenden Wärme, die hier wie Treibhausluft stand, eingeschlummert. Nun kniete sie dort, die Oberschenkel lagen rückengesenkt auf den Unterschenkeln und Füßen, der Körper in weicher Rundung nach vorn gebogen, lehnte seitlich an den Fels, über dem ihr rechter Arm mit hängender Hand sich streckte, dem schlafschwer gesenkten Haupte ein wenig Stütz bietend, während der linke Arm am Leibe willenlos erschlafft herniederhing.

Es war sehr dunkel geworden unter den immer tiefer erdüsternden Wolken. Eben zuckte ein fernes, fahles Leuchten durch den Himmel und warf ein seltsam ungewisses, bläuliches Licht über die Schlummernde, die wie eine Vision erschien. Dies kleine Leuchten aber schlug wie ein jäher, gewaltiger Blitz in die empfängnisheische Seele des Künstlers und zündete zu lohen Flammen. „Es waren zwei Königskinder“ schrie es in ihm auf. Lichtschnell vervollständigte sich ihm das Bild durch die schlanke Jünglingsgestalt seines liebsten Schülers. Er nahm Skizzenblock und Bleistift aus der Tasche und warf mit schnellen febrischen Bewegungen in wenigen Linien das Bild auf das Papier. Dann barg er das Blättchen nahe dem Herzen gleich einer unersetzlichen Kostbarkeit, weckte sein Kind mit einem innigen, dankbaren Kusse und eilte mit ihr, die in der plötzlichen Schlafgestörtheit kaum in das Kleid finden konnte, dem Hause zu.

Es drängte ihn zu seiner Werkstatt, es zuckte ihm in den Händen, es brannte ihm in Kopf und Herzen. Er stürzte in den Werkraum.

Draußen zerrissen grellrote Blitze die Luft, die brüllend, wie von ungeheuren Wunden schmerzzerquält, das Haus umraste. Von fernher schrie und donnerte die See. Regen prasselte auf die Glasscheiben im Dache der Werkstatt, als wollte er sie zerschmettern und eindringen in tosenden Güssen auf die heiße Schaffensseligkeit des Meisters. Und in dem Toben und Brausen der entfesselten Elemente schwang jauchzend Wolfgang Sieger seinen Hammer, der die groben Brocken von den im Marmor gefangenen zwei schönen Menschenleibern riß, dem toten Königssohn und seiner trauernden Liebsten. —

Gerne und ohne Scheu hatten ihm die beiden jungen Menschen, Tochter und Schüler gedient, als Wolfgang bei feinerer Ausarbeitung des Bildwerkes ihrer Leiber als Urbild in gottgeschaffener, unverhüllter Schönheit bedurfte. Nun war das Letzte getan, jede Unebenheit ausgeglichen, jede Rundung vollendet, jede zarteste Linie eingezeichnet.

Ein klarer Spätherbstabend neigte sich seinem Ende zu, als Wolfgang Sieger sein Weib, sein Kind und den Schüler, der Leib und Antlitz dem Jüngling im Bildwerk geliehen, vor sein jüngstes Werk führte. Sie umstanden es schweigend, in tiefer Ergriffenheit.

Wunderschön war der schlanke Leib des Jünglings, im Tode erstarrt, das Antlitz mit den streng verschlossenen Lippen von der fremden unheimlichen Majestät des Todes überhaucht, glatt, linienlos, friedevoll. Wunderschön auch war der Leib des Mädchens in der Haltung der am Stein schlummernden Helga, auch mit ihrem süßen, unschuldigen Jungmädchengesicht begabt. Aber nicht Schlummerschwere hielt die Glieder in Erschlaffung, nicht Traumfriede ruhte auf kindlich reinen Zügen. Ueber der Knospenanmut des jungen Körpers lag lastend die Bürde sehnender, hoffnungsloser Trauer, die feine Linie um den herben, schmalen Mund, sprach von unsagbarem Schmerz.

Der Bildhauer schaute die drei lieben Menschen fragend an, wie wohl sein Werk vor ihnen bestände. Der Schüler erwiderte seinen Blick in schiefer Ehrfurcht: „Meister!“ Helga schmiegte sich von leisen Schauern geschüttelt an ihn: „O Vater, — das sind lauter ungeweihte Tränen.“ Und ihr Herz schlug bange. Sein Weib aber drückte ihm stumm die Hand und ging hinaus. Er hatte es in ihren Augen feucht blinken gesehen.



Bayerisches – Allzubayerisches

Daß man durch Schaden nicht ohne weiteres, wie es im Sprichwort heißt, zur Klugheit erzogen zu werden braucht, beweist das Verhalten der bayerischen Bischöfe.

Vor vier Jahren bereits erregte es großes Aufsehen, als die kirchlichen Behörden Bayerns dem sonst bravgesinnten bürgerlichen «Turnerbund» den Fehdehandschuh hinzuwerfen riskierten, indem sie die Teilnahme von Frauen und Mädchen am Schauturnen, Schwimmen und an den Wettkämpfen des «Ersten bayerischen Frauenturnfestes» in Neuburg a. D. als sittlichkeitswidrig verboten. Als nun die Herausgeforderten keineswegs knifften, sondern frischfrommfröhlichfrei in aller Öffentlichkeit «gegen die Bedrohung und Beschimpfung von den Kanzeln der Kirche» scharfstens protestierten, konnte der lachende Dritte mit rechter Spannung dem Ausgange dieses ungewöhnlichen Duells entgegensehen. Und siehe da: der Bogen war allzu straff gespannt worden und zersprang. In den Annalen dieser Kreise mußte eine überaus peinliche Niederlage vermerkt werden.

Wer hätte wohl geglaubt, daß dieser denkwürdige Waffengang sich wiederholen würde! Und doch ist es geschehen. Dieselben Kontrahenten standen sich gegenüber, als für den 20. Juli d. J. das 2. bayerische Frauenturnfest in Memmingen angekündigt wurde. Abermals erhoben «die acht Bischöfe von Bayern in letzter Stunde einmütig ihre Stimme, um ebenso feierlich wie 1927 vor dem Frauenturnfest in Neuburg die katholischen Frauen und Mädchen ihrer Diözesen zu warnen und ihnen die Teilnahme an dem öffentlichen Frauenturnen in Memmingen und wo es immer sei, unter schwerer Belastung ihres Gewissens zu verbieten.» In ihrer «Verlautbarung» heißt es weiter: «Die bischöflichen Leitsätze verbieten nicht jegliche weibliche Sportpflege, wohl aber wenden sie sich gegen unweibliche Auswüchse einer an sich guten Sache, gegen die unnatürliche Nachäffung der



fol. Fritz Conrath

männlichen Turnerei und gegen das unwürdige Sichzurschaustellen der Frauen. Wie die deutschen Bischöfe empfinden auch weiteste Volkskreise, die sich noch einen Funken Feingefühl für weibliche Würde und sittlichen Anstand bewahrt haben.» Aber auch der Turnerbund blieb nicht faul und versprach, für die Veranstaltung, an der rund 2000 Turnerinnen angemeldet seien, nun erst recht Propaganda zu machen. Den Angriff auf das Anstandsgefühl und die Gewissenhaftigkeit parierte er kühl mit der Feststellung, daß selbstverständlich zur körperlichen Kraft auch die seelische Kraft gehöre, und daß aus dieser geschöpft werde, sei durch den offiziellen Besuch des Gottesdienstes vor dem Wettkampf erwiesen, auf den die Führer und Führinnen des Bayerischen Turnerbundes den allergrößten Wert legen, denn mit einem gesunden Leibe solle eine reine Seele verbunden sein.

Man sieht also, selbst in Bayern lassen sich auch durch kirchliche Befehle nicht mehr gewisse «unweibliche Auswüchse» beseitigen, geschweige verheimlichen.

Und wie verhält sich bei solchen Vorgängen die bayerische Tagespresse? Dafür nur ein Beispiel. Die «Münchener Neuesten Nachrichten» (die größte Tageszeitung) druckt zunächst ganz kleinlaut und möglichst behutsam unter dem Titel: «Die Bischöfe erneut gegen das Frauenturnen» die kirchliche Verordnung ohne jeden Kommentar ab. Vier Tage darauf, am 20. Juli, bringt dieselbe Zeitung einen ausführlichen Bericht über das Turnfest mit der in Riesenlettern gesetzten Überschrift: «3000 Frauen turnen. Glänzender Verlauf des Memminger Festes.» Darin heißt es: «Trotz des

Lebensfreude

und Gesundheit durch idealen Ferientaufenthalt im Sinne der Freikörperkultur. Suchen Sie Ruhe und Erholung, dann kommen Sie nach

»Sonnenland«, Egestorf

inmitten des schönsten Teils der Lüneburger Heide gelegen. Volle Pension RM. 5,50 mit Geländegebühr (bei Aufenthalt über 4 Tage). Zeltplatz und Jugendlager vorhanden.

Alle weiteren Auskünfte und Uebersendung ausführlicher Prospekte usw. gegen doppeltes Rückporto.

Freilichtgelände von Hellmuth Bescke

Egestorf, Bez. Hamburg.

Telefon 447.



Continental
die berühmte Schreibmaschine

Generalvertrieb: Julius Franck G.m.b.H.
Hamburg, Neuerwall 9, I. Tel. C 5, 3041



Besonders geeignet für Aktaufnahmen.

Kleine Aufnahmen —
Große Bilder
erzielen Sie spielend leicht mit den neuesten **Kleinbild-Kameras**.
Bequemste Teilzahlung
Verlangen Sie sofort Gratisprospekt B. **Dresdensia-Camera-Vertrieb**,
Dresden A 24
Photo-Spezialgeschäft

Bei Magerkeit hilft schnell u. sicher **Appodon**, ein reines Pflanzenpulver, giftfrei u. unschädlich.
Fettansatz u. Gewichtszunahme übertr. alle meine Erwartungen.
Dr. W. Homöopath.
Versand durch Naturheilpraktiker
Manfred Hanke, Langebrück,
Moritzstraße 8. — Wilschdorf
b. Rähnitz, Heideweg 16.

Kugelschreiber
2 Kgl. = 9 Pfd. . . 3.60
200 Harzkäse . . . 3.60
100 Harzk. u. 1 Kgl. 3.60
K. Seibold, Nottorf 800.

Gesunde Schönheit
Bd. III, 21 Naturaufn. weibl. Körperschönheit, farbig gezeichnet. Großformat. Vorw. v. Dr. Fehlauer. Kart. M. 2.—, I. und III. Band zus. gebd. (37 Abbild.) M. 5.— postfrei.
Hausarzt-Verlag,
Berlin = Steglitz, Postfach.

Der Jahrgang VI 1930 von »Lachendes Leben«
ist noch komplett zu haben zum Preise von **nur 5.— Mk.**
Robert Laurer Verlag, Egestorf, Bez. Hamburg.
Postcheckkonto Hamburg 56239.

Fordern Sie bitte umgehend unser
sensationelles Sonder-Angebot
in Faltbooten und Zelten an.

Für RM. 1.— bis 6.— Wochenzahlung können Sie jetzt **ohne Anzahlung und ohne Teilzahlungszuschläge** eines unserer hervorragend bewährten Mercedes- oder Hanseaten-Faltboote oder ein Mercedes-Zelt erhalten. Beteiligen kann sich an unserem Sonderangebot jedes Mitglied der Liga f. f. L. und der Vereinigungen gleicher Richtung. — Das Sonderangebot hat Gültigkeit bis 15. Oktober, warten Sie jedoch bitte nicht bis zuletzt, damit Sie recht früh Ihr Boot oder Zelt erhalten und wir unsere Winterdispositionen festlegen können.

Nordd. Faltbootwerft A. Brüggemann, Mitgl. d. Liga f. f. L., Hamburg L.L., Alterwall 62



Zur Sportmassage nur das bekannte
RIEDUSAL
(nach Dr. med. Riedlin)
das einzige zur Olympia in Amsterdam von der Deutsch. Sportbeh. f. Leichtathl. zugelassene **Massage-Präparat** Preis RM. 0.50, 0.80 u. 1.—
Riedusal-Mückenschutzöl geg. die lästige Stechmückenplage. Preis RM. 0.40, 1.— u. 2.—
Riedusal-Kola-Tabletten (Diakolan) mit Pfefferminz- oder Fruchtgeschmack. Preis der „D“-Packung RM. 1.—
Riedusal - Sonnenbrand - Schutzcreme in den violetten runden Dosen. Preis RM. 0.25, 0.40 u. 0.80, Tube RM. 0.80. Ausführl. Druckschrift (mit illustr. Anleitung z. Selbstmassage) kostenlos. Erhältl. in Apotheken, Drogerien, Sport- u. Reformhäusern u. ähnl.

ungünstigen Wetters wurde das . . . Fest zu einem großen Erfolg des turnerischen Gedankens. Der herzliche Empfang, der nach jeder Richtung vorbildliche Verlauf bedeuten für den Veranstalter und die Stadt Memmingen ein Ruhmesblatt. Festlicher Fahnen Schmuck empfing . . . die Gäste, überall wurde den unter Musikbegleitung einziehenden Trupps begeistert zugejubelt. . . . Die Stadt Memmingen war durch ihren Stadtrat mit Oberbürgermeister Braun an der Spitze vertreten. Um die zwölfte Stunde erwartete eine gewaltige Menschenmenge am Marktplatz den Fackelzug. Die Feuerrede sprach Professor Hacker-München, getragen von dem Gedanken, daß die deutschen Turnvereine die Träger der Gedanken der Freiheit, Einigkeit und Volksgemeinschaft waren. Die Turnvereine sind Herde, von denen Ausgleich und Volksversöhnung ausstrahlen. Ganze Persönlichkeiten will das Turnen formen, deshalb muß es auch der Frau zugänglich sein. Durch Erfahrung sind die Formen gefunden, die der körperlichen und seelischen Eigenart der Frau entsprechen, Sitte und Anstand wahren. Nur gesunde Mütter können gesunde Kinder gebären . . . Am Sonntag vormittag fand das Riesenturnen von 80 Riegen statt . . . Nachmittags bewegte sich ein stattlicher Festzug durch die Straßen der Stadt und mit dem allgemeinen Schauturnen, . . . mit allgemeinen Freitübungen, Reigentänzen und der Siegerehrung fand das Fest seinen würdigen Abschluß.»

Vom amüsanten Beigeschmack abgesehen, ist diese Angelegenheit für uns insofern bedeutsam, als wir uns teils — in einer Zeit allgemeiner Gesinnungsverwilderung und Zwangsverformung — über die Widerstandskraft der Deutschen Turnerschaft freuen, teils die wieder einmal eklatant erwiesene geistige Ohnmacht der nur materiell aufrecht erhaltenen Kreise gebührend zur Kenntnis nehmen dürfen.

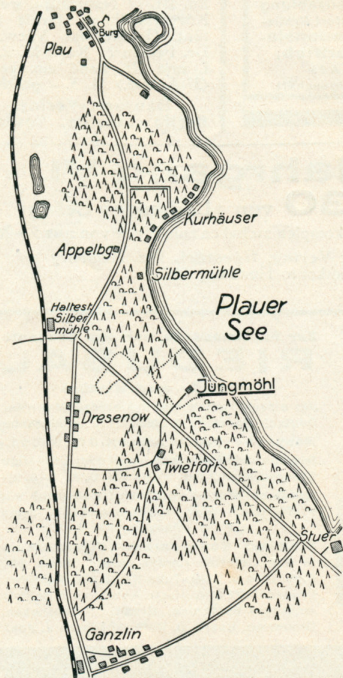
Phylax.

Ueber alle weiteren Vorfälle um und in der Bewegung be richtet laufend die ebenfalls reich illustrierte Zeitschrift

„Licht-Land“

die 14tägig zum Preise von 50 Pfg. erscheint. Sie ist zu haben in jeder Buch- und Zeitschriftenhandlung oder direkt vom Robert Laurer Verlag, Eggestorf, Bez. Hamburg. Probehefte kostenlos gegen 15 Pfg. Rückporto.

Lichtgelände am See



Mildes
Herbstklima
am Plauer See

20 %
Preissenkung

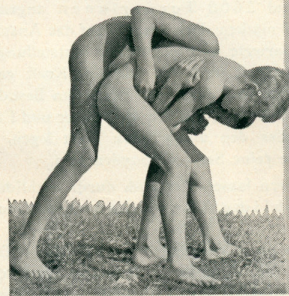
Fordern Sie noch heute: Bilderdruck-schrift 30 Pfg., Originalfotos je 25 Pfg. in Marken.

Schreiben Sie schnellstens an:

Jungmöhl

bei Ganzlin/Meckl.

Für Sport u. Massage nur



Nivea-Öl. Denn es enthält das hautpflegende Eucerit, u. darauf beruht seine überraschend wohlthuende Wirkung. Nach dem Einreiben spüren Sie die Abkühlung weniger. Tägliche Behandlung mit Nivea-Öl kräftigt Ihre Haut, so daß sie ihren Aufgaben als Atmungs- u. Ausscheidungsorgan besser gewachsen ist.

NIVEA-ÖL

für Licht-, Luft- u. Sonnenfreunde.

Kräftiges Einreiben mit Nivea-Öl belebt die Haut und läßt sie äußere Temperaturschwankungen besser ausgleichen und dadurch Erkältungen verhindern. Der massierenden Hand gibt Nivea-Öl gute Gleitfähigkeit. Ein Teil des Nivea-Öls aber dringt leicht in die Haut ein. Erst das eingedrungene Öl kann seine wohlthuende Wirkung voll zur Geltung bringen.

Nivea-Öl in Flaschen: RM 1.10 und RM 1.80



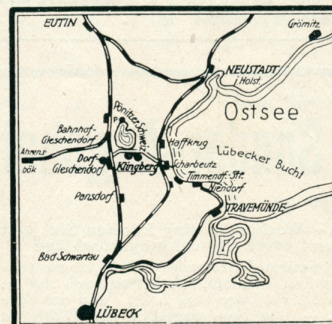
Ostholstein-Lübecker Bucht

Freilichtpark Klingberg

verbunden mit dem Gästeheim

Landhaus Zimmermann

100 000 qm großes Gelände mit Spielplätzen und Wohnhütten am See-Ufer und auf bewaldeten Hügeln. **Gymnastik-Unterricht.** Anstossend an den Park



reizend gelegene
Bauplätze
für Lichtfreunde.

Besuchsordnung und Fragebogen 15 Pfg., Heft der „Schönheit“ mit ausführlicher Beschreibung von Prof. Dr. Lange Mk. 1,50.

Paul Zimmermann, Klingberg am See,
Post Gleschendorf/Lübeck.
Postscheck: Hamburg 75969

Hetze überall!

Die erzieherisch wertvolle und in weitem Maße für die Gesundheit der Arbeiterkinder sich einsetzende Bewegung der Kinderfreunde, von deren Unterdrückung in Bayern wir vor etwa einem Jahre zu berichten hatten, findet diesmal Ablehnung und Unterdrückung in der „freien Schweiz“. Man hatte Gelände gepachtet, um dort eine sommerliche Erholungszeit diesen Kindern in Zeltlagern möglich zu machen. Sobald die Verpachtung des Geländes bekannt wurde, setzte die reaktionäre Hetzpresse mit wüsten Beschimpfungen ein. Dabei benutzte man den Vorwand, als seien die Kinderfreunde enragierte Anhänger des Nacktsports, um die Bevölkerung aufzuwiegeln. Welchen Widerständen unsere Auffassung von Nacktheit als einer hygienischen und versittlichenden Hilfe in der Erziehung in der Schweiz und besonders in der hier betroffenen Gegend von Landquart-Iges begegnen würde, kann man sich danach ausmalen.

Was aber Landquart-Iges recht ist, ist Basel billig. Priester von St. Josef hatten dort ein Zirkular erlassen an die Eltern von Schulkindern, die im Familienbad von Schulwegen Schwimmunterricht bekamen, in dem diese Eltern aufgefordert werden, den Kindern den Besuch des Familienbades zu verbieten. Natürlich wird dieser Kampf der katholischen Geist-

lichkeit gegen die Familienbäder von der entsprechenden Presse unterstützt. Daß bei diesem Kampfe auch sonstige Ausscheidungen vorkommen und daß man gegnerischerseits auf die Höhe des Niveaus solcher Meinungsverschiedenheiten keinen besonderen Wert legt, beweist der Einbruch eines Vikars in den Schulhof einer Schule, wo die im üblichen Turnanzug die Uebungen der Schülerinnen leitende Lehrerin beschimpft und von einer schnell zusammengetrommelten „Demonstrantenmenge“ (unreife Jungen und alte Damen) ebenfalls beleidigt und bedroht wurde. Glücklicherweise steht eine aufgeklärte Basler Regierung auf den Standpunkt, daß es sich diese Uebergriffe einer zu Unrecht empörten Geistlichkeit verbieten müsse und ihr bezüglich des Familienbades die Belehrung angeeignet läßt, daß „ein Mensch mit reinen Sinnen und unbefangenen Blicken da gar nichts Anstößiges“ finde. Es gibt ja auch wirklich zu denken, daß es ausgerechnet immer die ehelos lebende Geistlichkeit ist, die Anstoß nimmt und gleichgültigere Bevölkerungsteile erst aufhetzen muß, um zu ihrem Angriff zu gelangen. Vielleicht bringt doch das zwangsweise Zölibat, wie es nach psychologischen Gesetzen leicht möglich ist, eine Ueberbetonung der sexuellen Sphäre in gedanklichem Gebiet und eine wesentlich lebhaftere Fantasie in diesen Angelegenheiten hervor, sodaß man Dinge sieht und Gefahren, die nicht da sind, wenigstens nicht für den gewöhnlichen Sterblichen.

Astrologie und Okkultismus

Sterneneinfluß und Seelenleben
von Alexander Müller

In grundlegender und anschaulicher Weise sind die Wechselbeziehungen zwischen Astrologie und Okkultismus und allem, was besonders mit diesem letzteren vielumstrittenen Gebiet zusammenhängt, dargestellt. Der Beweis für den Einfluß des Kosmos auf uns Menschen als Teile von ihm ist eindeutig erbracht. Die bisher noch mehr oder weniger verborgenen Vorgänge des Okkultismus sind von dem bekannten Lebensforscher zum Teil auf Grund eigener interessanter Erfahrungen als rein natürliche erkannt und können jederzeit wissenschaftlich geprüft und geklärt werden.

Bei dem in allen Kreisen wachsenden Interesse für die astrologische Erfahrungswissenschaft und der noch mangelnden natürlichen Aufklärung alles Okkulten steht dieses hochinteressante Buch schon mit Rücksicht auf die gezogenen Nutzenwendungen in jeder Weise einzig da. Nicht nur der Naturwissenschaftler, der Astrologe, nein jeder muß das wertvolle Buch lesen.

Es ist zu dem außerordentlich niedrigen Preise von RM. 3.— fein kartoniert zu beziehen durch den Buchhandel sowie auch direkt vom

Lebensweiser-Verlag Gettenbach 11 bei Gelnhausen
Postcheckkonto Frankfurt am Main Nr. 85352

Lichtschulheim Lüneburger Land

Leiter: Studienrat Dr. Fränzel, Glüsing, Post Betzendorf bei Lüneburg Hst. Drögnendorf der Kleinbahn Lüneburg-Soltau.

In hügeliger Wald- und Heidelandschaft gelegen.

Das bisher einzige höhere Landerziehungsheim der Freikörperkultur ohne Alkohol, Nikotin u. Fleisch! Unterricht durch ak. Kräfte in kleinsten Klassen, individuelle, familienhafte Erziehung zu Gesundheit, Lebensfreude, Schaffenslust und Gemeinschaftssinn. Gegründet 1927. Beste Erfolge! Schulgeld: RM. 125.— in begr. Fällen starke Ermäßigung. Nebenausgaben 5.— bis höchstens 10.—RM. Prospekt frei!

Veg. Lichtferien- und Gästeheim Glüsing

Post Betzendorf b. Lüneburg, Fernspr. Embsen 294.

Nur 14 Zimmer mit nur 20 Betten in zwei stiledten, modern eingerichteten Heidehäusern mit 7 Morgen großem Garten und 20 Morgen großem Lichtgelände mit Spielplatz, Lufthütten und Badeteich. Größte Geräuschlosigkeit! Nur drei (kräftige) Mahlzeiten. Viel Obst! Zwanglose gesellige Unternehmungen. Tagespreis RM. 4.— (Einzelzimmer RM. 5.—), Kinder weniger!

Was sollen wir essen?

Neuzeitl. Ernährung i. Sinne einer naturgem. Lebensweise, gemeinverständlich. dargest. v. Rektor a. D. Bruns. 1.50 RM.

Vitamine

als Kraft- u. Lebensspender. Was sind sie? Wo finden wir sie? Wie wirken sie? Wie gestalten wir unsere Nahrung vitaminreich? Von C. Lenzner. 2.— RM.

Bratbüchlein

zur Herstellung nahrhafter und wohlgeschm. Brat Speisen ohne Fleisch u. Anweis. für Gemüse, Obst- u. Salatgerichte ohne Feuer von Luise Rehse. 1.50 RM.

Handbüchlein
für überlegte
Küchenführung
von Gertrud Vitt.
1.— RM.

Wildfrüchte und Wildgemüse

Ein Handweiser z. Auffindung u. Verwendung gesunder u. billiger Nahrungsmitt., heimisch. Gewürze u. d. w. d. Pilze v. Apoth. Klockenbring. Mit 44 Abbild. 1.50 RM.

Die Zähne

und ihre Gesunderhaltung durch richtige Ernährung von Dr. Hans Fuchs. Preis 0.90 RM.

Verlag Lebenskunst, Heilkunst
Berlin SW 61 / Postscheck 4081

Richtige Ernährung

Ein Führer zur Gesundheit. Von Karl Biederbeck. Mit einem Geleitwort von Dr. Friedrich Wolf.

Preis 80 Pfg.

Freikörperkultur verpflichtet auch zu einer sinnvollen Ernährung! Jeder Anhänger der Freikörperkultur sollte deshalb diese Schrift lesen, die auf knappem Raum eine Fülle des Wissenswerten bietet. Wie wird über die Schrift geurteilt?

Ernährungsforscher Dr. Ragnar Berg:

Es ist außerordentlich erfreulich, hier auf eine Arbeit hinweisen zu können, deren Verfasser ein einfacher Arbeiter ist, die aber trotzdem mit einer Sachkenntnis geschrieben ist, wie man sie selten findet. Der Verfasser weiß aus eigener Erfahrung, was notwendig ist, damit der Laie einen richtigen Begriff von den ganzen Fragen bekommt. Ich empfehle von ganzem Herzen diese Schrift von Karl Biederbeck.

Naturarzt Dr. med. Wünsch:

Eine ausgezeichnete Schrift! Die Schrift ist vom Verlag vorzüglich ausgestattet. Mit Recht sagt der Verfasser: Wir stehen vor der Entscheidung: entweder Untergang oder Anpassung an die veränderten Ernährungsbedingungen. Erstaunlich ist die große Gedankenfülle des Inhalts.

Verband Volksgesundheit, Dresden=A. 1

Wilsdrufferstraße 31 III — Postscheck Dresden 188 62

Verantwortlich für die Schriftleitung und Anzeigen: Robert Laurer, — Verlag: Robert Laurer Verlag, Egestorf, Bezirk Hamburg. Fernruf: Egestorf 452. — Postscheckkonto: Hamburg 56239. — Druck: Friedrich Wagner, Duderstadt. — Bezug von „Lachendes Leben“ durch alle Buch- und Zeitschriftenhändler des In- und Auslandes. Wo nicht erhältlich, direkt durch den Verlag, Egestorf, Bezirk Hamburg. — „Lachendes Leben“ erscheint monatlich am 15. — Preis 1 Reichsmark (Vierteljahrsbezug = 3 Hefte: 3 Reichsmark), in der Schweiz: Fr. 1.30, in Oesterreich: Sch. 1.80. — Inseratenannahme durch den Verlag Egestorf, Bezirk Hamburg, sowie alle Annoncenexpeditionen.



Schönheit - Temperament Edle Linie - Klare Technik



Der Typ „FIAT 514“ weist einen ungemein leistungsfähigen, sehr geschmeidigen Motor von 6/30 PS auf: die weiter vervollkommnete Maschine des Weiterfolges der FIAT-Werke, die ausgesucht günstige Fahreigenschaften mit größter Ökonomie verbindet. Total-Konstruktion. Material und alle Karosseriemodelle stehen auf dem Niveau großer internationaler Klasse.

DEUTSCHE FIAT-AUTOMOBIL-VERKAUFS-A.-G.
BERLIN-TEMPELHOF, INDUSTRIESTR. 35-37

NIEDERLASSUNG MÜNCHEN: Berg-am-Laim-Straße 31

NIEDERLASSUNG KÖLN: Köln-Niehl, Bremerhaver Straße

VERKAUFSSTELLEN:

MÜNCHEN / KÖLN / NÜRNBERG / KASSEL / BIELEFELD / DORTMUND
DUISBURG / LEIPZIG / HAMBURG / DRESDEN / ERFURT / Breslau
KÖNIGSBERG/Pr.